

nomene des Farbensehens (Kontrasterscheinungen, Farbenblindheit und das PURKINJESCHE Phänomen (III); über die physischen und physiologischen Bedingungen der Geruchsempfindung, verfaßt von McC. GAMBLE (IV); über die physiologischen Bedingungen der Druck- und Schmerzempfindung (V); eine analytische Tafel der körperlichen Bewegungen (VI) und einen kurzen Überblick über die wichtigsten Theorien der Aufmerksamkeit. Eine nach systematischen Gesichtspunkten geordnete Bibliographie, in der begreiflicherweise die anglo-amerikanische Literatur bei weitem vorschlägt, und die, ohne irgend umfassend sein zu wollen, doch sehr nützliche Winke gibt, ein Schlagwortindex und ein Autorenverzeichnis vervollständigen das Buch, welches sicherlich ein sehr brauchbares Hilfsmittel ist und viele Anregung zu geben vermag. Der Wert desselben für seine speziellen Zwecke wird dadurch noch erhöht, daß es in bezug auf gewisse prinzipielle Streitpunkte eine Mittelstellung zwischen den Extremen zu gewinnen sucht. Dies gilt zunächst von der namentlich durch MÜNSTERBERGS „Grundzüge der Psychologie“ angeregten, oder vielmehr neuerdings verschärften Auffassung der Psychologie als einer Wissenschaft von den kausalen Beziehungen von Bewußtseinsinhalten (ideas) zueinander, wobei die Beziehung dieser Inhalte auf ein Subjekt oder eine Person ganz aus dem Spiele bleibt. Indem die Verf. das Recht einer derartigen Betrachtungsweise und ihre methodische Fruchtbarkeit keineswegs bestreitet, ist sie doch bemüht auch die Berechtigung der „Ich-Psychologie“ ersichtlich zu machen und es sind, wie natürlich, vorzugsweise die Abschnitte, welche von Gefühl und Willen handeln, in denen die Bedeutung des persönlichen Faktors sich geltend macht. So wird sie zu einer allgemeinen Unterscheidung von psychischen Inhalten und psychischen Akten geführt, die über alle sonstigen Unterschiede des psychischen Lebens übergreift. Denn wenn es schon fast unmöglich scheint die Ausdrücke: „Ich will“ oder „Ich glaube“ mit den Ausdrücken „ein Wille“ oder „ein Glaube“ gleichzusetzen, so ist es doch auch gewiß, daß es nicht nur Wahrnehmungen, Vorstellungen und Begriffe gibt, sondern auch Wahrnehmen, Vorstellen, Denken. M. a. W. die eine wie die andere Gruppe kann sowohl als Ereignis wie als Tätigkeit eines Ich aufgefaßt werden, wobei es freilich lehrreich zu sehen ist, daß C. auch da genötigt ist, Willen und Glauben als vorzugsweise aktive Vorgänge allen übrigen gegenüberzustellen. Auffallend ist dabei, daß von diesem Gesichtspunkt gar kein Gebrauch gemacht wird, um das so überaus wichtige Phänomen der Aufmerksamkeit aufzuhellen, welches nur im ersten Teile unter den Structural Elements of Consciousness vorkommt, (unter denen es gewiß nichts zu tun hat, da ja die Aufmerksamkeit keine neuen Inhalte zuführen, sondern nur gegebene verdeutlichen kann) und rein deskriptiv behandelt wird. Etwas ähnliches möchte ich bemerken von dem an sich sehr verdienstlichen Kapitel X: Relational Elements of Consciousness, welches die rein sensualistische Ansicht ebenso abweist wie die aprioristischen Theorien. Aber indem die Verf. mit allem Nachdruck für den Bestand von Beziehungselementen im Bewußtsein eintritt, die weder Empfindung noch Gefühl genannt werden dürfen, bleibt die Entstehung und Herkunft derselben in völligem Dunkel. Und doch wäre gerade hier der Punkt gewesen, um deutlich zu machen, daß diese Beziehungen zwar nicht aus einem an-

Verhalten diesen Vorstellungen gegenüber nicht ausgemacht wird. Im übrigen wendet sich Verf. mit unbestreitbarem Geschick zur mehr äußeren Beschreibung des Alltagsbenehmens vorwiegend „synthetisch“ oder „analytisch“ veranlagter Personen. Dadurch wird das Buch zweifellos zu einer „angenehmen“ Lektüre.

BENUSI (Graz).

A. BARATONO. *I fatti psichici elementari*. Torino, Bocca. 107 S.

Als elementare psychische Tatsachen werden vom Verf. Gefühl, Wollung und Unterscheidung angeführt. Aus diesen sollen sich angeblich alle übrigen ableiten lassen. Sie alle aber laufen schliesslich auf die nervöse Erregung hinaus; so soll das Wollen eigentlich das Bewusstsein einer Bewegung sein usw. Überdies meint Verf., die psychischen Tatsachen seien einer wissenschaftlichen Behandlung nur dann zugänglich, wenn man ihnen Räumlichkeit zuerkennt. Dies tut Verf. auch in der Tat. Indes werden seine Ausführungen auch durch diese Annahme nicht weniger unwissenschaftlich, als sie es auch ohne dieselbe bereits wären.

BENUSI (Graz).

O. FISCHER. *Über die Lage der für die Innervation der unteren Extremitäten bestimmten Fasern der Pyramidenbahn*. *Monatsschr. f. Psychiatr. u. Neurol.* 17 (5), 385—389. 1905.

Die Untersuchung eines Falles von frischer Monoplegie des Beines brachte F. zu dem Ergebnis, daß die für die Fußbewegungen bestimmten Pyramidenfasern vom Hirnschenkel nach abwärts überall über das ganze Gebiet des Pyramidenareals verstreut sind und nirgends ein selbständiges, von den anderen Fasern abgegrenztes Feld einnehmen. Dasselbe hat HOCHÉ für die motorischen Pyramidenfasern der Hand gezeigt. Die verschiedenen Funktionen dienenden Fasern verlaufen diffus im Pyramidenareal verstreut und durcheinander gemischt.

UMPFENBACH.

J. LACHELIER et D. PARODI. *A propos de la perception visuelle de l'étendue*. *Journal de psychologie norm. et pathol.* 1 (4), 352—358. 1904.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile. Im ersten gibt PARODI eine Kritik der Ansichten LACHELIERS über den Raum und die Ausdehnung. L. bezeichnet den Charakter unserer Perzeption der Ausdehnung als wesentlich visuell. Er versteht unter Ausdehnung ein Zusammen von Beziehungen der Situation und Entfernung, welche auf irgendwelche Empfindungen Bezug nehmen. Ohne die Bewegung aber würde es innerhalb dieser Ausdehnung weder Regionen, noch Situationen, noch Abstände geben, mit einem Worte nichts, was zur Eigentümlichkeit des Raumes gehört. In die Ausdehnung werden alle wirklichen Richtungen der Bewegung eingeschrieben, alle möglichen werden im voraus daraus abgelesen. Die Ausdehnung ist beim Erfassen des Raumes das Element reiner Intuition. P. hält diese Intuition der Ausdehnung für eine psychologische Realität und behauptet, daß sie einen speziell, vielleicht ausschließlich visuellen Charakter besitze. Mittelst des Gesichtssinns fasse ich nicht allein ein geometrisches und abstraktes Milieu, welches die konkreten Daten meiner verschiedenen Sinne enthält, sondern ich vergegenwärtige mir dieses